**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 25 (2002)

**Heft:** 2-de: Ein neuer Blick auf die Neuenburger Archäologie

**Artikel:** Worin liegt die Zukunft der archäologischen Museen?

**Autor:** Egloff, Michel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-19535

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

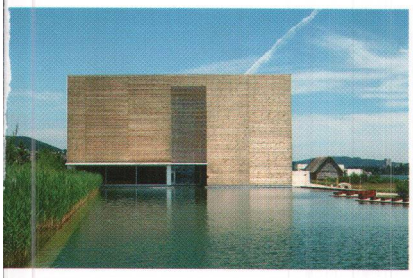
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Worin liegt die Zukunft der archäologischen Museen?

*«War das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Geschichte, so ist das 20. Jahrhundert das der Vorgeschichte. Dass sie nach dem Zweiten Weltkrieg einen solchen Durchbruch erleben sollte, ist eines der verblüffendsten Phänomene der Psychologie der Gegenwart.»*
G. Bazin, Le temps des musées, 1967.



Über ein Jahrhundert lang bedeutete der Besuch eines archäologischen Museums an verregneten Sonntagen besonders für lebhafte Kinder eine regelrechte Strafe. Graue Hallen, aneinander gereihte Objekte, die an Auslagen von Rasierapparaten vor dem Ausverkauf erinnerten, Bourretteseide mit dem Schatten von Pfeilspitzen, die man auf der Jagd nach toten Fliegen entnommen und anders platziert hatte… Alles trug zur Langeweile bei, einmal ganz abgesehen von der Beschriftung, die bei umschmeichelten Forscherkollegen befriedigende Zustimmung zu erzeugen vermochte, für den Laien jedoch völlig unverständlich war.
Das hat sich glücklicherweise in den grösseren und kleineren, mehr oder weniger stark frequentierten Museen geändert, bisweilen jedoch um den Preis, dass bezaubernde Stätten verschwanden, was genauso bedauerlich ist wie das Verschwinden der barocken Hochaltäre, die zugunsten der modernen Liturgie geopfert wurden. Opfer dieser Umgestaltung wurde u.a. einer der Meilensteine der Museumsgeschichte, die «Galérie des Cavernes» im Naturhistorischen Museum von Toulouse, die 1865 von dem Prähistoriker Edouard Lartet bis ins kleinste Detail nachgebildet worden war.
Die seit den 50er Jahren aufgekommenen Tendenzen lassen sich zusammenfassend auf die kurze Formel bringen: Weniger besser zeigen. Sowohl völkerkundliche Sammlungen wie auch Museen der Bildenden Künste, der Archäologie und der Naturwissenschaften führen in diesem Sinne bei entsprechender Gelegenheit das von Jean Gabus propagierte Schlagwort vom «Objekt als Zeuge» an. Sind entsprechend auch die Begleittexte kurz gehalten, wird der Besucher erleichtert feststellen, dass er anhand einer beschränkten Anzahl sorgfältig ausgewählter Ausstellungsstücke das Wesentliche erfassen kann.

Dieses Sonderheft von Archäologie der Schweiz erschien mit finanzieller Unterstützung von Service et musée d'archéologie de Neuchâtel.

## Das *Laténium,* ein Modellprojekt

Es wurde uns die Möglichkeit geboten, an den Ufern des Neuenburgersees (Schweiz) mit einem neuen Museum eigene Erfahrungen zu sammeln. Es trägt den Namen *Laténium* und wurde im Jahr 2001 in Hauterive eingeweiht. Als Anleihe dafür diente der Name der nahe gelegenen Siedlung La Tène, die 1872 Namen gebend wurde für die keltische Kultur der Jüngeren Eisenzeit in Europa. Die Grosszügigkeit der demokratischen Institutionen der Republik und des Kantons Neuenburg (800 km², 167 000 Einwohner) ermöglichte ein Projekt, das den Archäologischen Dienst (Grabungen und Labors), das Institut für Urgeschichte der Universität sowie Ausstellungsflächen und Depots für die in der Umgebung gemachten Funde der Land- und Unterwasserarchäologie unter einem Dach vereinigen sollte.
Folgende Feststellungen, Prinzipien und Fragen haben die Verantwortlichen bei dieser Geste geleitet:
– Die grundsätzliche Aufgabe eines Museums ist die *Erhaltung des Kulturguts;* an zweiter Stelle steht dessen Auswertung in verschiedenster Art und Weise. Die Qualität der Lagerungsbedingungen unter Beachtung der vorgegebenen Normen hinsichtlich Luftfeuchtigkeit, Beleuchtung und Konservierung der Funde ist dabei von allerhöchster Priorität.
– Auf einer Ausstellungsfläche von 2675 m² soll *in einer Verbindung von Natur und Kultur Geschichte vermittelt werden;* der Besucher soll dabei auch Einblicke in die verschiedenen Bereiche der Forschung wie Dendrochronologie, Schiffsbau, phy-

sikalisch-chemische Analysen, Unterwasserarchäologie sowie weitere archäologische Methoden erhalten.

– Das tägliche *Zusammenwirken* der verschiedenen Abteilungen dieser «grossen Maschinerie» ist ein nicht zu vernachlässigender Faktor für eine erfolgreiche Informationsvermittlung.

– Das erstrebte Ziel: *Wissen vermitteln* und die *Fantasie* anregen. Die Archäologie bietet die seltene Möglichkeit durch Sehen, Hören und Anfassen mit dem Besucher zu kommunizieren. Workshops, Filme, Führungen, direkter Kontakt mit Materialien, die in der Urgeschichte verwendet wurden, und Spiele sollen helfen, das genannte Ziel zu verwirklichen.

– *Zuviel zeigen schadet,* auch wenn eine Anhäufung von Objekten effektvoll sein kann, wie z.B. die gemeinsame Präsentation von bereits in Massenproduktion hergestellter Ware und Werkstattabfällen. Aus diesem Grunde steht, von den Ausstellungsflächen klar abgetrennt, dem interessierten Wissenschaftler, aber auch dem Laien, den die grosse Anzahl von Artefakten nicht abschreckt, ein *Magazin für vertiefende Studien* zur Verfügung.

– Das *Modell* hat Gott sei Dank die Zeiten überlebt. Tausendfach hat es sich bewährt zur Nachbildung von Realien der Vergangenheit wie der Gegenwart.

– Die *experimentelle Archäologie* ist mittlerweile in allen Ländern verbreitet, eine vorübergehende Modeerscheinung oder eine Notwendigkeit auf Dauer?

**Abb. 1**
**Im Laténium sind das Archäologische Museum, der Archäologische Dienst sowie das Institut für Urgeschichte der Universität Neuenburg untergebracht.**

***Il Laténium ospita il Museo d'archeologia, il Servizio preposto agli scavi e l'Istituto di Preistoria dell'Università di Neuchâtel.***

– Welchen *Stil* soll man wählen: Superrealismus, skizzenhafte Andeutung oder einen Mittelweg zwischen diesen Richtungen?
– Der Planung des Rundgangs lag ein neues Konzept zu Grunde, das sich mit der paradox klingenden Formel «plus on descend, plus on remonte dans le temps» beschreiben lässt. Mit anderen Worten, der Besucher vollzieht sowohl physisch als auch intellektuell den Ablauf der Zeit nach, den man im Gelände als eine Abfolge von einzelnen, übereinander liegenden Schichten vorfindet. Er versetzt sich dadurch erst allmählich in entfernte fremde Welten, wobei allerdings mit dem historischen Prinzip der Kausalität gebrochen wird. Es ist ihm natürlich nicht untersagt, den markierten Rundgang in umgekehrter Richtung nochmals zu begehen. Der das Museum umgebende Park rundet die eigentliche Ausstellung ab und soll gleichzeitig zu einem Besuch der Museumsräume einladen. Die Landschaft ist der Flora nach der letzten Eiszeit nachempfunden. Die Grünflächen der Parkanlage sind für jeden kostenlos zugänglich. Zu entdecken sind hier die Rekonstruktionen eines Lagerplatzes aus der Zeit des Magdalénien, einer Seeufersiedlung, eines Grabhügels, einer keltischen Brücke sowie eines römerzeitlichen Lastkahns. Bewundern kann man auch die modernen Boote, die vor dem Museum vor Anker liegen.

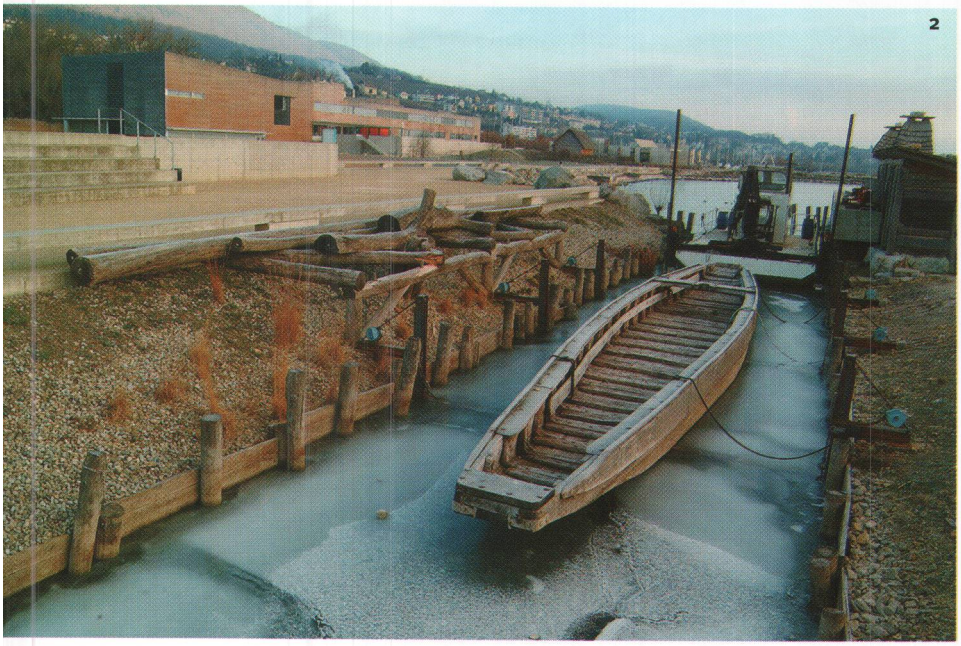



**Abb. 2**
**Rekonstruktion einer Hafenanlage und eines römischen Lastkahns im Entdeckungspark.**

***Ricostruzione di un porto e di un barcone nel parco archeologico del Laténium.***

## In der Vergangenheit liegt die Zukunft

Nach diesen Ausführungen zu einer neuen musealen Einrichtung, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten der heutigen Zeit entsprechend konzipiert und aufgebaut wurde, möchte ich auf die anfänglich gestellte Frage zurück kommen. Es ist vorweg festzustellen, dass die archäologischen Museen auf einer Welle des Erfolgs schwimmen. In einer Zeit, in der das Virtuelle alles beherrscht, bieten sie Reales. Und bieten sie nicht alle Facetten eines Geschichts-, Naturhistorischen, Technischen, Kunst-, ja auch eines Völkerkundemuseums in einem? Wurden nicht zahlreiche Dörfer Polynesiens nach dem Besuch von Kapitän Cook zu archäologischen Denkmälern? Es sind Museen der Zeit, Verwandte der Uhrenmuseen.
In vielerlei Hinsicht entsprechen archäologische Museen dem von einem Bewohner Guineas geäusserten Auftrag: «Wenn du nicht weisst, wohin du gehst, schau nach hinten, um zu sehen, woher du kommst». Ob der dabei eingeschlagene Kurs sich an die jeweiligen Bedürfnisse anpasst oder anpassen lässt, ist entscheidend dafür, ob es überleben und sich entfalten kann. Wichtiger als alles andere ist der stete Kontakt zur Grundlagenforschung, was am Günstigsten durch die Eingliederung entsprechender Einrichtungen geschieht. Das heisst mit anderen Worten, die Resourcen für die Zukunft der archäologischen Museen liegen in der längst fälligen Überwindung der Kluft zwischen der Welt der Ausgräber, der Wissenschaft und Museen einerseits und der universitären wie ausseruniversitären Lehre andererseits.

*Michel Egloff*
*Direktor Laténium*